

5 Fragen und Antworten: Ricola Preis 2018

1_Christoph Gallio: In deiner Kunst sehe ich Klänge, Melodielinien, Flächen, Ebenen ...

Silvia Bächli: Besonders gut sieht man dies in den Ensembles: Mehrere Zeichnungen werden auf der weissen Wand in unterschiedlichen Höhen und Abständen aufgehängt – jede Zeichnung ist ein Ton, mit einer Klangfarbe, einer Lautstärke. Zusammen ergeben sie einen Cluster. Ich schreibe eine Partitur, ähnlich einer Musiknotation. Pausen und Zwischenräume, Rhythmen sind genauso wichtig. Die weisse Wand, der Raum sind Teil des Werkes. Ich bin die Komponistin – der Betrachter ist der Interpret.

2_Christoph Gallio: Woran denkst du, wenn du arbeitest? Wovon lässt du dich inspirieren?

Silvia Bächli: Zeichnen ist die Suche nach dem richtigen Ton, nach einer Formulierung, die stimmt, von der ich vorher nicht genau weiss, wie sie aussieht – dies würde ich als mein „Tun“ beschreiben. Zeichnen ist Beobachten, Erinnern, Berühren, Spielen, Wiederholen, Erfinden, Herantasten, Hervorlocken, Antönen, etc.

3_Lukas Richterich: Dein Werk bewegt sich zwischen gegenständlicher und ungegenständlicher Kunst, wie wenn es zwischen den beiden Welten keinen Unterschied gäbe. Gibt es überhaupt einen?

Silvia Bächli: Die Zeichnungen haben meist einen ganz realen Ausgangspunkt. Beispiel: Ich zeichne meine Finger, die das Zeichenblatt halten. Ein anderer Ausgangspunkt: Ein Insekt fliegt im Atelier herum, zieht seine Bahnen über meinem Tisch – ich folge ihm auf dem Blatt mit dem Pinsel. Auf dem Ersten erkennt man deutlich lesbar die Finger, auf der „Fliegenzeichnung“ sieht man eine gekurvte Linie.

Ich fordere gerne die Imagination des Betrachters heraus. Die gebogene Linie ist nicht nur die Luftstrasse des Insekts – sie könnte auch die Tonspur sein oder ein vager schneller Gedanke. Viele Zeichnungen sind „sowohl als auch“, sie changieren zwischen gegenständlich und ungegenständlich. Deutlich lesbare Darstellungen wechseln mit Anspielungen ab.

4_Linda Schädler: Es wird immer wieder betont, dass du deine Motive in deiner Umgebung findest und sie meist alltäglich sind. Gibt es Sujets, die für dich absolut undenkbar wären, und wenn ja, warum?

Silvia Bächli: Sex and Crime interessiert mich nicht. Gerne vermeide ich das Sensationelle, das Spektakuläre, all das, was man journalistisch besser sagen kann.

5_Linda Schädler: Die leere weisse Fläche spielt bei dir im einzelnen Werk wie auch in der Zusammenstellung deiner Werke zu einer Gruppe eine grosse Rolle. Was ist sie für dich? Gefüllter Raum für Vorstellungen und Träume, also ein Imaginationsraum, oder wohltuende Leerstelle?

Silvia Bächli: Die meisten Zeichnungen zeigen Ausschnitte. Die Linien gehen an mehreren Seiten bis an den Blattrand. Der Betrachter ergänzt über den Blattrand hinaus. Die weisse Wand, diese Pause hilft der Vorstellungskraft, das Angedeutete weiterzudenken.

Im einzelnen Werk, innerhalb eines Blatts, lässt das viele Weiss die Linien atmen, ist sozusagen die Luft dafür. Die weissen Stellen geben dem Dargestellten Raum. Das weisse Papier gibt aber auch einen Gegendruck zu den bemalten Stellen.
